

# ALLGEMEINE CHARAKTERISTIK DER ERZÄHLGATTUNGEN DER NGANASANISCHEN FOLKLORE

NADEŽDA T. KOSTERKINA

I. Die mündliche Erzähltradition der Nganasanen wird durch zwei Erzählperspektiven bestimmt: *Sitèby* und *Djurymy*. Innerhalb dieser beiden Gattungen kann man einige Gruppen unterscheiden. Die grundlegenden Besonderheiten von *Sitèby* und *Djurymy* geben uns aber dennoch die Möglichkeit, jede Erzählung der einen oder anderen Gattung deutlich zuzuordnen zu können.

Die Texte des *Sitèby* zeichnen sich durch eine Mischung von Gesang und Prosatext aus (Gesang wechselt sich mit Rezitation ab), während das *Djurymy* ein reiner Prosatext ist. Gerade die Existenz der Lieder unterscheidet den Text des *Sitèby* von dem des *Djurymy*. In der bildlichen Vorstellung seiner Interpreten „geht das *Djurymy* zu Fuß, während das *Sitèby* auf dem Gespann sitzt“, d.h. der Übergang zu den gesungenen Teilen wird mit der Reise auf dem Rentierschlitten assoziiert.

Es gibt keine Schulen, die das *Sitèby* ausschließlich gesungen, ohne rezitative Teile vortragen, wiewohl es ein-zwei Darsteller gab, die versuchten, ein ganzes *Sitèby* vollständig zu singen. Ihre darstellerischen Fähigkeiten erwiesen sich jedoch als nicht ausreichend, um diese Form der Darbietung traditionell nennen zu können.

Die *Sitèby* sind besonders umfangreich, handelt es sich bei ihnen doch um große epische Werke über Leben und Heldentaten der Götter sowie über kriegerische Zusammenstöße. Das *Djurymy* hingegen tritt in unterschiedlichem Umfang auf, es finden sich winzige Erzählungen neben Werken epischen Ausmasses. Dabei beschäftigen sich die *Djurymy* mit unterschiedlichen Themen des vergangenen und gegenwärtigen Lebens. Aufgrund ihrer Anzahl nehmen sie in der Folklore der Nganasanen die dominante Stelle ein.

Von alters her ist die Tradition bekannt, einige Talentierte aus der Mitte der Träger der Folklore auszuwählen, die *Sitèbyli* genannt wurden, gerade wegen ihrer Meisterschaft, die *Sitèby* vorzutragen, wozu ein außergewöhnliches Gedächtnis und musikalisches Gehör unabdingbar sind.

Früher gab es genügend *Sitèby*-Vortragende, um die Bedürfnisse des kleinen Volkes zufriedenzustellen. Seit einiger Zeit bezeichnet man mit dem Wort *Sitèby* auch Werke, die eigentlich der klassischen Gattung des *Djurymy* angehören. Hierzu rechnet man die Gruppe

der *Djurymy* über Lebewesen, über *Djajku* (der einfältige Held), sowie einige allgemein bekannte Mythen. Dies bedeutet einen Prozeß der Gleichsetzung des Terminus *Sitéby* mit allen Erzählgattungen der mündlichen Prosa der Nganasanen. Im Gegensatz zum *Sitéby* – einer Heldenerzählung mit Gesang – ist fast jeder Nganasane fähig, ein *Djurymy* vorzutragen.

## II. *Sitéby*

Die systematische Sammlung, Erforschung und Aufzeichnung der *Sitéby* begann faktisch erst Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre dieses Jahrhunderts. Der Grund hierfür bestand u.a. darin, daß der wichtigste Sammler nganasanischer Folklore in der Sowjetzeit, Boris Osipovič Dolgich, fast ausschließlich mit der Frage der Herkunft des Volkes der Nganasanen beschäftigt war. Aus diesem Blickwinkel heraus widmete er sich auch der Aufzeichnung und Sammlung von Mythen, historischen Überlieferungen und Märchen. Außer dem Hindernis seiner rein ethnographischen Fragestellung hatte der Forscher auch einige Probleme bei Versorgung und Ausrüstung seiner Unternehmungen. Auf seinen Reisen stand ihm nur wenig Zeit zur Verfügung. Zu den Lagerplätzen der Jäger und Rentierhalter fuhr er, ohne dies zuvor immer mit ihnen vereinbart zu haben. Im Verlauf einiger Feldforschungsaufenthalte standen ihm nur wenige Übersetzer zur Verfügung, die meist nicht zu den Vertretern der traditionell orientierten Familien gehörten. In jener Zeit gab es eine starke ideologische Beeinflussung und sogar einen auf die Sowjetisierung der Lebensweise abzielenden Druck, der eine Russifizierung von Brauchtum und Sprache nach sich zog und eine Entfremdung von allem Traditionellen zur Folge hatte. Daher war es eine Leichtigkeit, das *Sitéby* als jurakisch, also fremd, zu bezeichnen und seine Sprache als kompliziert und verschnörkelt. Auf dieser Basis kam B.O.Dolgich auch zu seiner Schlußfolgerung, das *Sitéby* sei eine komplette Entlehnung aus der nenzischen Folklore.

Diese Ansicht wurde von vielen anderen Wissenschaftlern in ihren Arbeiten über die nganasanische Folklore rezipiert. Tatsächlich jedoch ist gerade die Sprache des *Sitéby* von einer Qualität, wie sie einem Kenner seiner Muttersprache eigen ist. Gerade im *Sitéby*, in klassischen *Djurymy* und *Kėjngéjrsja* (Balladen) findet sich authentische, reine nganasanische Sprache. Die Übersetzung eines solchen künstlerischen Werkes ist eine mühsame Aufgabe, die vom Übersetzer nicht nur die Kenntnis der einzelnen Wörter verlangt, sondern auch die Beherrschung der Begriffsumfänge, Bedeutungsnuancen erfordert, die durch die Meisterschaft des Übersetzens sowohl erhalten bleiben als auch verloren gehen können. Denjenigen, welche sich als Außenstehende oberflächlich mit dem *Sitéby* beschäftigten (und dazu müssen wohl auch, so scheint es, die Informanten B. O. Dolgichs gerechnet werden), fiel die Existenz jurkischer Elemente im *Sitéby* auf, was den Wert des Genres durchaus nicht schmälert:

In den 30er Jahren unseres Jahrhunderts zogen aus dem Rajon des Dorfes Voronovo Somatu-Enzen freiwillig in die Tundra Avams. Von alters her bestanden verwandt-

schaftliche und wirtschaftliche Beziehungen zwischen vielen Familien der Somatu-Enzen und den westlichen Gruppen der Nganasanen. In den 30er Jahren waren diese Kontakte mit der Gemeinschaft der Nganasanen Avams besonders ausgeprägt.

Im Anschluß an ihre Übersiedlung wurden die Somatu-Enzen durch die Nganasanen assimiliert. Mit den Enzen kamen auch einige Vorstellungen der Nenzen zu den Nganasanen, wie auch ein Schamane und Erzähler, was dazu führte, daß die nganasanischen Erzähler neue Motive für sich erschließen konnten. In jener Zeit durchlebten einige *Sitëby* das letzte Stadium ihrer Existenz. Die Spezifika des neuen nganasanischen Lebens vermochten neue Sujets nicht hervorzubringen, aber die Abtrennung poetischer Kunst als ein besonderer Aspekt der Beschäftigung fand bereits statt.

Die Erneuerung des Repertoires der *Sitëby* verflocht enzisch-nenzische Melodien mit der nganasanischen Kultur, besonders Heldenlieder nenzischer und möglicherweise gemeinsamojedischer Herkunft. Sie fielen auf den fruchtbaren Boden der nganasanischen Kultur, der sie weder kulturell noch ideengeschichtlich fremd waren. Unter den in den Sammelbänden N.M. Tereščenkos und Z.N. Kuprijanovas publizierten *Sjudbabz*<sup>1</sup> finden sich keine, die thematisch den nganasanischen *Sitëby* analog sind, aber dafür kann man sagen, daß das nganasanische Volk solche großartigen *Sjudobič*<sup>2</sup> erhalten hat wie z.B. 4 *Baj ljamdjutana*.

Die Frage nach gegenseitiger Beeinflussung und Charakteristika von *Sitëby*, *Sjudbabz* und *Sjudobič* sowie die Frage nach der Herkunft der Genres ist schwierig und vielschichtig, eine Forschungsaufgabe, die eine selbständige Arbeit verlangt.

Die gesammelten Texte des *Sitëby* werden heute im Novosibirsker Konservatorium und in den Privatarchiven der Forscher aufbewahrt. Unter ihnen gibt es vollständige Werke, aber auch Fragmente. Wie bereits gesagt, wurden sie buchstäblich im allerletzten Moment angefertigt: handschriftliche Texte größtenteils bis Ende der 70er Jahre, später dann auch Tonbandaufzeichnungen, von denen allerdings ein großer Teil bisher weder transkribiert noch übersetzt ist.

Der bedeutendste Darsteller dieser aufgezeichneten Werke ist T.D. Kosterkin. Bis zum Ende der 70er Jahre nomadisierte Tubjaku Djuchadovič Kosterkin, ein bekannter Schamane, in der Tundra. Dank der Meisterschaft seiner Vortragsweise war er in den verschiedensten Winkeln der Tundren Avams bekannt. Durch den Übergang zur sesshaften Lebensweise (im Dorf Ust'-Avam) gab er seine schamanistischen Sceancen fast auf, erzählte und sang jedoch auch weiterhin. Um ihn zu hören, versammelten sich Verwandte, Nachbarn und Freunde, einige kamen hauptsächlich aus diesem Grund zu Besuch. T. D. Kosterkin liebte besonders die schwierigen Gattungen der nganasanischen Folklore wie *Sitëby* und *Këjngërsja*.

<sup>1</sup>Nenzische Heldenlieder (Anm. d. Übersetzers)

<sup>2</sup>Enzisches Heldenlied (Anm. d. Ü.)

Der Aufgabe der Klassifikation der verschiedenen Gattungen der nganasanischen Erzähltradition stellten sich zum ersten Mal die Ethnographen. Einen solchen Versuch unternahm im einzelnen B.O. Dolgich im Vorwort zum Sammelband „Mythologische Märchen und geschichtliche Überlieferungen der Nganasanen“ (1976), aber eine Klassifikation gerade des *Sitèby* wurde dabei praktisch nicht vorgenommen. Eine detaillierte Beschreibung unterschiedlicher Aspekte des *Sitèby* wurde vom Autor dieser Arbeit in seinem Autoreferat vorgenommen, gewidmet der allgemeinen Charakteristik der nganasanischen Folklore (1991). Die hier vorgeschlagene Klassifikation enthält eine Weiterentwicklung dieser Themen.

Das wichtigste Merkmal, nach dem man das *Sitèby* in Gruppen einteilen kann, besteht im Sujet und der Grundidee (dem Thema) des Werkes. Nach diesem Prinzip treten im einzelnen auf:

1. Helden-*Sitèby*. Das Hauptthema dieses Typs besteht in der Beschreibung der Abenteuer des heldenhaften, auf Brautschau gehenden Freiers, des Wettstreits der Helden sowie blutiger Racheakte. Beispiele für *Sitèby*, die in diese Kategorie gehören, sind u.a. *Cjajbè čuradžamby*, *Dir Terèsy*, *Sèu Meljangana*, *Kalade Mungkè*.

2. Mythologische *Sitèby*. Diese Erzählungen spiegeln kosmologische Vorstellungen wider und sind im allgemeinen dem Widerstreit zwischen Menschen und übernatürlichen Wesen gewidmet, welche sich in der jenseitigen Welt aufhalten. Beispiele: *Lesuku Tolyè*, *Kungkuzèj Djukuo*, *Gora Neuzi*.

3. Die Gruppe von Werken, die wörtlich „*Djurymy* mit Musik/Melodie“ genannt wird (dieser Begriff entstand aus der wörtlichen Übersetzung der Wendung *bèla"tétuo" d'urilmil"* von T.D. Kosterkin, „Lied-besitzendes *Djurymy*“). In den zu dieser Gruppe gehörenden Werken existieren, im Unterschied zu den beiden oben genannten, so gut wie keine mythologischen Elemente, noch treten Helden auf. Auch auf Hyperbolismen als Mittel der Beschreibung wird verzichtet. In der Mehrzahl der Werke werden kriegerische Auseinandersetzungen anschaulich geschildert, so, wie sie sich im realen Leben der Menschen widerspiegeln. Diese Erzählungen berichten über Arme oder die Leiden des Waisenkindes, über die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Sippen oder Völkern. Beispiele: *Tāla bārbè Kobtua*, *Baj Ljamdjutana*.

Weiterführende Forschung sollte sich mit den folgenden Aspekten beschäftigen:

– Nach Möglichkeit sollte eine größere Anzahl der in den Archiven vorhandenen Texte transkribiert und übersetzt werden.

– Unentbehrlich ist die Durchführung einer vergleichenden Analyse des Sujets der verschiedenen *Sitèby* und der ihnen zugrunde liegenden Idee.

– Es wäre wünschenswert, aus den niedergeschriebenen *Sitèby* einige archaischere auszusuchen.

– Die Genesis der Gattung *Sitèby* sollte nachvollzogen werden.

– Nganasanische *Sitèby*, nenzische *Sjudbabz* und enzische *Sjudobič* sollten miteinander verglichen werden.

### III. Die Gattung des *Djurymy*

Die Mythen und historischen Überlieferungen des *Djurymy* wurden dank seiner Besonderheiten und seiner Verbreitung in den Arbeiten von Ethnographen und anderen Wissenschaftlern festgehalten. Die meisten werden wohl im Archiv von B. O. Dolgich aufbewahrt. Märchen und Texte, die man mit den Bylinen in Verbindung bringen kann, wurden auch in den Sammelbänden der Tomsker Universität „Märchen der Nordischen Völker Sibiriens“ in den 70er und 80er Jahren veröffentlicht. In der Serie „Denkmäler der Folklore der Völker Sibiriens und des Fernen Ostens“ wurde ein Band nganasanischer Folklore (Epische Erzählungen) nebst einer Schallplatte mit Volksmusik vorbereitet. Leider wurde die Herausgabe dieser Serie in den letzten Jahren eingestellt.

Das *Djurymy* als ein Aspekt (Gattung) des folkloristischen Schaffens unterteilt man nach Herkunft und Inhalt in einige Genres.

1. *Djurymy* mit historischen Inhalten (*chunserèè* "nilymyède", *chunserèè* "Kèrsuode"). Hierzu zählen verschiedene Geschichten über die Vergangenheit und Erinnerungen an tatsächliche historische Vorkommnisse: Zusammenstöße zwischen Sippen oder Volksgruppen, über plötzliche Armut, Hunger, Epidemien, Überfälle der Nachbarn (Tungusen) usw.

2. *Djurymy* mythologischen Inhalts (haben keine eigene nganasanische Benennung). Manchmal nennt man sie *mou maumtèbuode*". Diese Mythen, Sagen, Legenden spiegeln die Weltansicht der Nganasanen und ihre kosmologischen Vorstellungen wider. Sie enthalten Geschichten über die Vorfahren sowie über die Herkunft heiliger Gegenstände und Plätze.

3. *Djurymy* märchenhaften Inhalts. Zu ihnen zählen Erzählungen über die Abenteuer von *Djajku*, über die Begegnung mit und Befreiung von übernatürlichen Wesen, Märchen über Tiere, unterhaltende Erzählungen, Bylinen. Ihres geringen Umfangs wegen nennt man sie *Sitèbiaku*, als Diminutiv zu *Sitèby*.

4. Die nganasanische Interpretation von Märchen, Bylinen und Legenden anderer Völker, die mit dem allgemeinen Namen *Ljuosizè* "Djurymy" (Russische *Djurymy*) bezeichnet werden.

5. Gruppe von Erzählungen, die wörtlich „Schamanische Reisen“ (*Ngèzy* "Deturamuo") genannt werden. Hierzu zählen verschiedene Geschichten über historische Schamanen, ihr Leben, Berichte über Reisen der Schamanen in der Welt der Geister, über die Wundertätigkeit echter Kamlanien und wundersamer Heilungen usw.

Diese Klassifikation hat einen allgemeinen Charakter, insofern, als in der heutigen Zeit einige Genres bereits ausgestorben sind. Dies betrifft besonders russische Märchen

(wenn man die Originalsprache berücksichtigt). Einige existieren noch in geringer Zahl, andere werden lediglich in Publikationen und Archiven bewahrt.

Als Beispiel führe ich einige charakteristische Besonderheiten des Aufbaus und der Sprache des *Djurrymy* des märchenartigen Typus bei.

Am Anfang eines *Djurrymy* hört man nicht stereotype Formulierungen des Typs „es war einmal“ oder „vor langer, langer Zeit...“. Die Zuhörer werden direkt in ein Bild des Märchens, an den Ort der Handlung und zu dessen Hauptdarstellern geführt. Der Erzähler beginnt die Erzählung im Präsens der dritten Person. Zum Beispiel: „Ein Fuchs. Er geht über die blanke Erde“ oder „Hundert Zelte. In der Mitte stehen sieben besondere, sehr große“. Weiterhin findet sich die unsichtbar agierende Figur des *Ngala* (was in der wörtlichen Übersetzung „Mund-nur“ bedeutet). Eben dieser *Ngala* führt die Zuhörer durch das Märchen, er wählt z.B. aus der Gruppe der sieben großen Zelte eines aus, geht hinein und beschreibt seine Bewohner, trägt die Handlung von einem Ort zum anderen, beschreibt lebhaft die Geschehnisse, die Höhepunkt der Handlung und führt schließlich zur abschließenden Lösung hin. *Ngala* ist absolut neutral bezüglich der Bewertung der handelnden Personen und der Geschehnisse, er verhält sich wie eine leidenschaftlose Kamera und führt uns in die künstlerische Welt von Erzählungen jeglicher Art, sowohl des *Djurrymy* als auch des *Sitèby*.

Die Entstehungsgeschichte des *Ngala* führt zweifelsohne in mythische Zeiten zurück. Dies trifft sicherlich auch auf einen Perspektivenwechsel zur Erzählung aus Sicht der ersten Person zu. Dieser Übergang unterstreicht stark emotionale Erlebnisse. Dabei handelt es sich noch nicht um direkte Rede, sondern um einen Monolog des Helden, in dem außer Gefühlen die Beschreibung überraschender Situationen vorgenommen wird, etwa der Auftritt einer der Helden, Begegnungen usw. Hierzu nähert sich die Handlung gleichsam dem Helden und dem Zuhörer, den Erzähler beiseite lassend, z.B.: „Er (der Held) trieb die Rentiere hinunter, zum Fluß. Plötzlich hielt mein Gespann an, der Schlitten blieb stehen, wie ein starker Baumstumpf. Was fanden meine Rentiere?“ (*Dir Terèsy*). Sowohl für die sich damit beschäftigenden Fachleute wie auch für Übersetzer ist dieser Perspektivenwechsel ein Problem, das nicht leicht zu verstehen ist.

Ähnliche Beispiele finden sich in jeder beliebigen Prosagattung der nganasanischen Folklore. Gleiches gilt für nenzische und enzische Folklore. Diese Charakteristika treten gewöhnlich in archaischen, traditionellen Texten auf.

In den *Djurrymy* des märchenhaften Typus ist die Verwendung des Dialogs sehr weit verbreitet. Dadurch sind diese nahe der Gattung des Dramas anzusiedeln, wiewohl bei den Nganasanen ein Vorhandensein eines Volkstheaters im eigentlichen Sinne des Wortes nicht bekannt ist.

---

Zur anschaulichen Illustration und als Textbeispiel für die beiden hier besprochenen Gattungen liegen dem Artikel Textbeispiele aus *Sjajbè čurad'amby* (*Sitěby*-Fragment<sup>3</sup>) und *Mou Djamězi" ni"měny ičuo* (*Djurymy*) bei. Der Originaltext ist mit Übersetzung und Kommentar versehen. Der Text *Sjajbè čurad'amby* wurde im Jahre 1988 aufgezeichnet, *Mou Djamězi" ni"měny ičuo* in diesem Jahr (1996), wie auch Übersetzung und Kommentar.

(Übersetzung Florian Sobanski)

---

<sup>3</sup>Das erwähnte *sitěby*-Fragment konnte für diese Publikation leider noch nicht bearbeitet werden, steht aber Interessierten auf Wunsch gerne zur Verfügung. Es handelt sich um einen etwa 13–15 Seiten langen Text (handschriftlich), von dem auch eine russische Übersetzung existiert.

## **A NGANASZAN ELBESZÉLŐ HAGYOMÁNY ÁLTALÁNOS JELLEMZÉSE**

**NADEŽDA T. KOSTERKINA**

Cikkében a szerző a nganaszan elbeszélő hagyomány két műfaját tekinti át. A djurymy történelmi, mitológiai és egyéb témájú mese is lehet. Előadásmódja prózai. A siteby felsőbb lények kalandjait, mitológiai témákat dolgoz fel. Előadásmódjára jellemző, hogy prózai és énekelt részek váltakoznak.